



Grusswort der Evangelischen Frauen Schweiz EFS anlässlich des 125-Jahr-Jubiläums des Evangelischen Frauenbundes Zürich vom 10.11.12

Eva-Maria Fontana, Co-Präsidentin

Liebe Anwesende, liebe efz-Frauen
Liebe Frau Präsidentin, liebe Margarita
Sehr geehrte Gäste und Vorrednerinnen

Ich gratuliere von ganzem Herzen im Namen der Evangelischen Frauen Schweiz dem Evangelischen Frauenbund Zürich zu seinem 125. Geburtstag. Wir sind stolz, einen so bewährten Verband zu unseren Mitgliedern zählen zu dürfen.

1887 gründeten engagierte Frauen den Zürcher Frauenbund zur Hebung der Sittlichkeit im Zuge der von Josephine Butler getragenen Sittlichkeitsbewegung. Damals ging es um die Prostitution, das heisst um ausgegrenzte Frauen. Josephine Butler sagte das so: *«Drei Worte sind es, welche die Frage der Prostitution in diesem neuen Licht uns vor Augen führen, drei Worte, die eine Frau im Namen aller ihres Geschlechts ausgesprochen hat: **Wir empören uns!**»*

Wir empören uns heute noch – über Konditionen für Prostituierte, über Frauenhandel, aber auch Lohnungleichheit, die Tatsache, dass Prekarität ein Geschlecht hat – nämlich weiblich ist – und, und...

Wie sähe aber unsere Gesellschaft heute aus, wenn sich damals keine Frauen empört hätten? Die empörten Frauen bliessen es nicht beim Empören – sie taten etwas. Aus dem damaligen Sittlichkeitsverein ist im Laufe der vergangenen 125 Jahre ein eigentliches Sozial-KMU geworden.

Nach guter reformierter Tradition lebten die efz-Frauen nach der Devise «Semper reformanda» – immer von neuem reformieren, respektive hinterfragen und neu denken, neue Wege suchen und mutig neue Wege gehen. Der efz hat viel Neues gewagt, hat gesehen, dass zu Frauen auch Kinder gehören und Kinderheim und Hort gegründet, hat die Not der ledigen Mütter erkannt und die erste Maternité der Schweiz eröffnet, hat die strukturelle Gewalt in der Gesellschaft wahrgenommen und Beratungsstellen eingerichtet, hat gemerkt, dass sich die Gesellschaft immer mehr separiert: Alte leben unter Alten, Familien unter sich und Behinderte sind überhaupt ausgegrenzt – und da entstand das Projekt Brahmshof. Welchen Mut haben diese Frauen an den Tag gelegt, da können wir nur staunen.

Die Philosophie dieser Vereine war und ist es, vor Ort, im lokalen Umfeld zu helfen. Die nationale Ebene überliessen sie anderen. Das heisst aber nicht, dass sie sich der Wichtigkeit dieser Bereiche nicht auch bewusst waren.

So war es die damalige Sekretärin des efz, welche den Anstoss gab zur Gründung des Dachverbandes der Evangelischen Frauen der Schweiz.

«Es begann im Herbst 1946 mit einem Telefonanruf. Die Pfarrfrau Marianne Burckhardt-Pfisterer, Sekretärin des <Zürcher Frauenbundes zur Hebung der Sittlichkeit> und später erste Präsidentin des Evangelischen Frauenbundes der Schweiz, bat die Theologiestudentin Marga Bührig um Unterstützung. Am Dritten Schweizer Frauenkongress, der 1946 in Zürich geplant war, lautete das Thema <Das Christentum im Leben der Frau>. Dort sollten kirchliche Frauen zu Wort kommen. Aber nur die Katholikinnen hatten dank ihrem gesamtschweizerischen Verband, dem Schweizerischen Katholischen Frauenbund (SKF), Ansprechpersonen. Für die Seite der Reformierten war darum ein Mann angefragt worden. Das durfte nicht sein! Die streitbare Theologin schwang sich aufs Velo und pedalte an die Zürcher Sonnhaldenstrasse zur Vorbereitungssitzung.» (soweit der Text aus «Zwischen Politik und Evangelium zur Geschichte der Evangelischen Frauen Schweiz»)

Es ist also das Verdienst einer engagierten efz-Frau – also nochmals: Wir empören uns! – dass es die Evangelischen Frauen Schweiz gibt.

Und so ist es für mich ganz speziell, heute diesem Mitgliedverband zum 125. Geburtstag gratulieren zu können. Der efz ist für uns ein besonderer Mitgliedverband. Es ist einer der grössten Mitgliedverbände, der satte 60 Jahre älter ist als der Dachverband und – ein Mitgliedverband der zugleich, wenn nicht gerade Mutter, so ganz eindeutig Hebamme war bei der Geburt des Dachverbandes. Danke efz!

Für die Zukunft wünschen die Evangelischen Frauen Schweiz dem efz alles Gute und auch weiterhin «semper reformanda». Ihr habt begonnen, als soziales Engagement die Sache von «mehrbesseren» Frauen war. Mit euch ist diese Arbeit Sache von Frauenvereinen geworden. Im 20. Jahrhundert hat die öffentliche Hand diese Dienste grossenteils übernommen und so genannt «professionalisiert». Heute geht der Trend im Rahmen von Sparmassnahmen hin zur Privatisierung. Vereine wie der efz sind gefordert. Viele kommerzielle Anbieter tauchen auf, um so wichtiger sind verlässliche Institutionen wie der efz, die wissen, worum es geht und bei denen das Wohl der Menschen, insbesondere Frauen und Kinder im Zentrum steht. Ich bin der festen Überzeugung, dass der Evangelische Frauenbund Zürich auch diese neue Herausforderung meistern wird, weil er ein solides Fundament hat. So wünsche ich dem efz und den efz-Frauen alles Gute für die Zukunft und Gottes Segen.